

Leo und der Himmel auf Erden

Franziska
Muri



unum

Für meine Großmütter Anni und Elfriede.
Ich hatte den Eindruck,
dass sie mir »von der anderen Seite aus«
manchmal amüsiert beim Schreiben
zuschauten und sich an der einen oder
anderen Stelle kreativ einmischten.
Danke, auch dafür.



INHALT

Der Intuition vertrauen	5
Mittler zwischen Himmel und Erde sein	29
Fühlen, fühlen, fühlen	49
Wissen, wer da spricht	69
Dankbarkeit leben	89
Sich im Nicht-Wissen entspannen	111
Das große Miteinander feiern	131
Ein kleines Nachwort	139
Leseempfehlungen	141
Über die Autorin	142





DER INTUITION VERTRAUEN

Anni war an diesem Morgen viel zu früh aufgewacht und hatte beschlossen, einen Spaziergang zu machen – über ein paar Felder und durch ein Wäldchen vor den Toren der Stadt. In ihrem Kopf tobten so viele Gedanken, vielleicht würde die Bewegung sie etwas beruhigen.

Die Luft draußen war frisch und kühl und Anni erfreute sich am Gehen. Dass es bewölkt war, daran hatte sie sich beinahe schon gewöhnt, schließlich war es seit Wochen so. Meckern und Jammern zwecklos. Doch als sie aus dem Wäldchen kam und schon den Rückweg antreten wollte, sah sie auf einem kleinen Hügel einen Lichtschimmer. Dort oben war tatsächlich ein Fleckchen Erde in morgendliches Sonnenlicht getaucht. Pfeilgerade Lichtstrahlen fielen aus einem winzigen Loch in der Wolkendecke auf den Hügel.

»Dort will ich hin!«, sagte sie zu sich selbst und stiefelte los. Es war nicht weit bis hinauf und sie wollte so gern ein bisschen Sonne tanken. Bald hatte sie den Hügel erreicht. Sie blieb stehen, schloss die Augen und drehte den Kopf zur Sonne hin. Wundervoll war das! Warm und

hell beschienen die Strahlen ihr Gesicht und ihren ganzen Körper. Anni atmete auf. Ihr war, als würden mit diesem Licht ganz wesentliche Lebensgeister zu ihr zurückkehren.

Als sie nach einer Weile die Augen wieder öffnete und den Kopf etwas drehte, um nicht geblendet zu werden, erstarrte sie. Sie war gar nicht allein hier! Nur wenige Meter von ihr entfernt stand: ein Esel. Ein grauer Esel mit weichem Fell, das in der Morgensonne schimmerte. Und wie von einem romantischen Maler hindrapiert, stand seitlich hinter dem Tier ein kleiner Baum mit geradem Stamm und einer in frischem Grün leuchtenden Kugel aus Blättern. Anni konnte von ihrem Platz aus sehen, dass es eine Linde war. Linden kannte und mochte sie.

Der Esel schaute zu ihr rüber.

»Guten Morgen«, grüßte Anni ganz selbstverständlich und blickte sich im nächsten Moment peinlich berührt um. Sie war so überrascht von der Szenerie, dass sie schon Esel grüßte. Nun gut, sonst war niemand hier, der sie hätte hören können.

»Einen wunderschönen guten Morgen«, vernahm sie nun aber.

Anni hielt verwundert inne. Wer anders konnte das gewesen sein ... als dieser Esel?

»Hast du gerade Guten Morgen gesagt?«, fragte sie in Richtung des Tieres.

Langsam kam der Graue ein paar Schritte auf sie zu. »Ich habe ›Einen wunderschönen guten Morgen‹ gesagt. Man darf Wunder nämlich einladen. Damit macht man es ihnen leichter, sich zu zeigen.«

Verblüfft schaute Anni den Esel an, der nun ziemlich nah vor ihr stand.

»Okay«, erwiderte sie schließlich, »gute Idee: einen wunderschönen guten Morgen also.«

Sie betrachtete das Auge, das er ihr zuwandte, die dichten Wimpern und das schöne warme Braun der Iris. Dieses Auge nahm sie richtiggehend ein, eine ganze Welt tat sich darin auf. Anni merkte, wie sie immer tiefer in der geheimnisvollen Weite dieses Raumes versank. Ein Raum wie das All, gänzlich dunkel und doch von Licht durchsät. Er erschien ihr wie ein sehr freundliches Universum.

Plötzlich tauchten Bilder auf, die Anni nur zu vertraut waren – Stapel von Papier in ihrem Büro, rote Zahlen, die über ihren Bildschirm flackerten, schnell hinuntergeschlungenes Irgendwas von irgendeinem Imbiss, hastige Blicke auf die Uhr und immer schneller werdende Schritte, die sie zum nächsten Termin brachten, Druck im Bauch, ihr laut pochendes Herz. Mehrmals blitzten Bilder ihrer Wohnung auf, die ihr verwaist vorkam, während sie immer nur hinein- und wieder hinauslief. Stimmen, Wortfetzen. Streiflichter auf Männergesichter ... und auf diesen einen Mann, der sich langsam entfernte und sich im Nebel aufzulösen schien, während ihr Herz ihn nicht lassen wollte ... Anni schloss die Augen, als wollte sie das alles nicht mehr sehen.

»Dein Leben«, flüsterte der Esel sanft.

Sie schaute ihn wieder an.

»Dein aktuelles Leben.« Er flüsterte erneut und schüttelte langsam den Kopf. Seine großen plüschigen Ohren wackelten dabei etwas zeitverzögert mit.

»Mein aktuelles Leben«, wiederholte Anni leise, fühlte Traurigkeit und schloss die Augen. Tränen drückten sich unter ihren Lidern hervor und liefen ihre Wangen hinab.

Der Esel ließ ihr Zeit. Er blieb weiter still vor ihr stehen, so nah, dass sie die beruhigende Wärme seines Körpers spüren konnte. Er war einfach da und ließ Anni weinen.

»Alles falsch gemacht?«, fragte sie schließlich leise, ohne die Augen zu öffnen.

»Dann wärst du jetzt nicht hier«, antwortete der Esel freundlich.

Ja, jetzt war sie hier und eine unerklärliche Magie lag in der Luft.

Sie schwiegen erneut und Anni empfand mit der Zeit einen eigentümlichen Frieden.

»Man darf Wunder einladen.
Damit macht man es ihnen leichter,
sich zu zeigen.«

Irgendwann begann sie sich wieder zu bewegen und straffte die Schultern. Sie spürte ganz neu die Sonne auf ihrer Haut und genoss die Szenerie um sie her.

»Warum kann ich dich reden hören?«, fragte sie den Esel. »Und warum verstehst du mich?«

Ohne zu zögern entgegnete er: »Vielleicht wünschst du dir einfach, dass jemand mit dir spricht.«

Erneut schossen Anni Tränen in die Augen. Es stimmte so sehr! Sie wünschte sich, dass jemand mit ihr sprach. Dass sie jemanden zum Reden hatte. Über wirklich Bedeutsames. Dass jemand mal so da war wie dieser Esel eben. Der sie einfach sah und hörte. Wie ein Zeuge, ein stiller, offener, freundlicher Zeuge ihrer Existenz. Und dass er ab und zu noch etwas Kluges zu sagen oder zu fragen wusste, war für sie so hilfreich.

»Aber du ...« Anni schreckte innerlich auf, als sie sich die Situation neu vergegenwärtigte. Der Esel lief derweil ein paar Schritte auf und ab, schüttelte sich und schnaubte. Dann wandte er sich ihr wieder zu: »Aber?«

Das sanfte Licht trat noch immer durch den Türspalt. Anni spürte die angenehme Wärme auf der Haut und merkte mit einem Mal wieder, dass sie ihr Gesicht der Sonne zugewandt hielt. Leo stand neben ihr. Er bewegte sich nicht, nur sein Atem war zu hören.

»So vieles ist möglich«, flüsterte er. »Die Intuition öffnet dir Türen in ungeahnte Räume. Du darfst ihr vertrauen. Auch wenn du sie nicht verstehst. Das Verstehen wird kommen, wenn die Zeit dafür reif ist.«

Anni fühlte eine angenehme Weite im Körper. »Ich möchte ihr mehr vertrauen«, sagte sie mit klarer Entschiedenheit in der Stimme. »Wie stelle ich das an?«

»Wie gesagt: Du musst es üben«, sagte Leo und lief ein wenig auf und ab. Da Anni ihn fragend anschaute, kam er wieder zur ihr und sprach weiter: »Lass uns am besten gleich beginnen. Eine Sache kannst du im Alltag tun: Achte einfach mehr auf die leise innere Stimme, auf Eingebungen oder Bauchgefühle. Nimm sie ernster. Sei offen dafür. Dann zeigen sie sich immer mehr, du lernst sie kennen, und das Vertrauen wächst von selbst.«

»Okay, das sind gute Hinweise«, erklärte Anni. »Dann passe ich immer so ein bisschen auf, ob sich die Intuition zeigt. Ich bin wacher für sie.«





Vertraue deiner **INTUITION**.
Sie spricht über Bilder, Gefühle,
Eingebungen und Ahnungen
zu dir. Und sie lässt dich mit all den
beseelten Wesen um dich her
kommunizieren. Das mag
ungewohnt sein, doch wenn du dich
darauf einlässt, offenbart
sie dir, was dir dein Verstand
niemals zeigen könnte, und führt
dich auf den Weg deines Herzens.
Denn **INTUITION**, das ist seine
Sprache: die Sprache
DEINES HERZENS.







MITTLER ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE SEIN

»Was machst du denn hier? Es sind doch erst zwei Wochen vergangen, kein Monat!«

Leo klang zwar streng, doch er strahlte, als er Anni den Hügel heraufkommen sah.

»Hallo, Leo«, grüßte sie. Sie war zügig gelaufen, um nicht ins Nachdenken darüber zu kommen, ob es eine gute Idee war, hierher zurückzukehren. Ihre Erinnerung an diesen sonnigen Hügel mit der kleinen Linde und diesem erstaunlichen Esel war ihr in den letzten Tagen immer unwirklicher vorgekommen. Immer realitätsferner. Immer spinnerter. Der Alltag hatte Anni nach ihrem ersten Besuch bei Leo rasch eingeholt. Sie hatte sich anfangs beschwingt gefühlt, belebt, als wäre der Ho-

rizont ein Stückchen weiter geworden. Frisch motiviert war sie in ihrem Tun aufgegangen ..., aber irgendwann doch wieder im Funktionieren, Klagen und Hadern versunken. Unerreichbar für sich selbst. Sie hatte wieder aufgehört, sich zu spüren. Eigentlich war sie das ja gewohnt, aber diesmal hatte sie es bemerkt. Das war neu.

Ihr Zusammentreffen mit Leo hatte etwas verändert. Vielleicht nur eine Kleinigkeit, aber eine bedeutsame Kleinigkeit. Es hatte in Anni die Erinnerung geweckt, dass zu leben weit mehr bedeutete als das, was ihr der Alltag bot. Dass weit mehr möglich war. Oder möglich wäre, wenn ... ja, wenn ... wenn was?

Genau darüber hatte sie immer wieder nachgedacht. Was machte den Unterschied aus, ob das Leben farbenfroh und begeisternd, vielfältig und vielschichtig war – oder eher blass und kantig? Was genau war es, das bewirkte, dass sie sich selbst in all ihrer Lebendigkeit und Lebensfreude spürte – und dann, ziemlich oft, eben nicht, weil sie nur noch am Hasten und Kämpfen war? Und wieso hatte dieses eine Gespräch mit Leo – einem Esel! – solche Fragen in ihr wachgerufen? Warum war in der Begegnung mit ihm der Himmel aufgegangen und sie auf irgendeine zauberhafte Weise wieder mit sich selbst in Verbindung gekommen? Und wie konnte es geschehen, dass sich der Himmel so schnell wieder schloss? »Ich möchte wissen«, hatte sie zu Caro, ihrer besten Freundin, gesagt, »ob ich richtig lebe. Ob das stimmt, was ich tue. Ob es dem Sinn entspricht, der ja irgendwo verborgen sein muss.«

Caro hatte erwidert, sie solle sich über so etwas nicht den Kopf zerbrechen. »Du wirst es sowieso nie wissen. Das sind viel zu große Fragen. Komm, lass uns schauen, was wir am Wochenende anstellen können.« Nun stand Anni wieder vor Leo, sah in seine freundlichen Augen und empfand dieses angenehme Gefühl des Willkommenseins.

Sie schwiegen eine Weile, dann sagte Anni recht unvermittelt, als würde ihr diese Frage schon lange unter den Nägeln brennen: »Wieso stehst du da immer so allein?«

Der Esel schaute sich verwundert um, als würde er erst jetzt bemerken, dass da kein Artgenosse war, kein weiterer Vierbeiner und auch kein Mensch. Nur er auf der Wiese auf dem Hügel neben der kleinen Linde. »Wieso allein?«, fragte er zurück.

»Na, allein eben.« Anni schaute ihn erstaunt an. »Da ist ja niemand anderes als du. Oder übersehe ich jemanden?«

»Hm«, machte Leo, »ich habe mich hier noch nie allein gefühlt. Der Baum, die Wiese, die Gräser und Blumen, die Sterne in der Nacht – wie sollte ich da allein sein? Manchmal kommt jemand wie du vorbei.« Anni lächelte und wollte zum Sprechen ansetzen, doch Leo redete einfach weiter. Als würde er ihre Gedanken vorwegnehmen, sagte er: »Falls du andere Esel meinst, da ist zurzeit tatsächlich keiner da. Aber dafür habe ich jede Menge davon in meinem Kopf – und in meinem Herzen.« Leo schaute versonnen in Richtung Horizont. Er schien ein paar Erinnerungen nachzuhängen.

»Ich habe mich einsam gefühlt«, sagte Anni mit einem Mal leise in die Stille hinein.

»Oh«, rief Leo, den Kopf wieder zu ihr hin wendend, und grinste bis zu den langen Ohren, »hast du dich etwa schon in mich verliebt?«

»Du Esel!«, rief Anni mit gespielter Entrüstung und stupste ihn sanft mit den Fingern gegen die plüschige Stirn.

Leo wechselte gleich wieder die Stimmung und schaute sie mitfühlend an. »Was hast du denn vermisst?«, fragte er.

Anni dachte nach. »Eine gute Frage. Ich habe mich einfach einsam gefühlt. Ich wollte jemandem von dir erzählen, von der Intuition, von

unserem Gespräch und der Möglichkeit, einen Löwen zu streicheln«, Anni lächelte und wurde gleich wieder ernst. »Aber wem denn? Selbst meine Freundinnen hätten mich für verrückt gehalten. Oder zumindest für schräg. Also habe ich nichts gesagt.«

»Schweigen ist nichts Schlechtes.« Leo versuchte sie aufzumuntern.

»Schon, aber ich wollte mit jemandem bereden, was mich bewegte, und ...« Anni stockte. »Und da war niemand. Ich habe niemanden, mit dem ich über solche Dinge reden könnte.«

Anni fühlte sich etwas beschämt, sah Leo aber schließlich wieder direkt an. Sein ihr zugewandtes Auge schimmerte dunkel und licht zugleich und Anni spürte wieder diese magische Anziehungskraft, die von ihm ausging. Eine freundliche Macht zog sie hinein in den weiten Raum dieses Auges, immer schneller und tiefer. Der Raum verwob sich mit der Unendlichkeit und Anni schien in atemberaubender Geschwindigkeit an Sternen und Galaxien vorbeizufliegen. Bilder der Menschen ihres Lebens tauchten auf, Freundinnen und Kollegen, Verwandte und Nachbarn, schemenhaft nur – und sie alle drehten sich von ihr weg, sobald sie sich auf sie zubewegte. Anni irrte von einem zum nächsten, immer eiliger, immer dringlicher, doch sie alle kehrten ihr den Rücken zu. Wie eine Verdurstende jagte sie den anderen nach ... und kam schließlich vor einer Frau zur Ruhe, die sich nicht abwandte und ihrem Blick standhielt: der Frau in dem Spiegel, der vor ihr aufgetaucht war. So schaute sie ihr – sich selbst – in die Augen. Erstaunt. Stumm. Eine ganze Zeit lang.

Leo schloss langsam die Augen und weckte Anni damit aus ihrem Tagtraum. Sie schloss ihrerseits für einen Moment die Augen und sagte dann: »Es ist, als hätte ich nur noch mich. Niemanden sonst.«

»Dich selbst zu haben, das ist viel«, erwiderte Leo leise.

Anni sah auf und in ihre Augen trat für einen Moment ein ebensolcher Schimmer, wie Leo ihn hatte. Doch rasch erlosch er wieder. »Wenn einen niemand mehr versteht, ist das furchtbar!«

»Das mag sein«, sagte Leo einfühlsam. »Eine Veränderung aber passiert oft erst dann, wenn du dich nicht mehr um die anderen kümmerst, nicht mehr bedürftig an ihnen hängst, sondern erst einmal wieder zum Zentrum deines Lebens findest: zu dir selbst.«

Anni nickte zögerlich. »Das mag sein. In den Momenten der Einsamkeit war mir das aber nicht möglich. Ich wollte es nicht mal.« Sie versuchte zu rekapitulieren, was genau passiert war. »Weißt du, ich habe in den letzten zwei Wochen oft versucht, mehr Intuition in mein Leben zu lassen, so wie du es mir erklärt hast. Dabei hatte ich viel weniger das Bedürfnis, Leute zu treffen und zu reden. Ich war deutlich mehr für mich, weil ich so viel zu erforschen und zu begreifen hatte. Ich war in der Natur und einfach zu Hause. Manchmal wollte ich mich aber mit jemandem austauschen und mir fiel niemand ein, der mich vielleicht verstehen könnte. Das tat sehr weh.«

Anni machte eine Pause. Es war, als würden zwei Herzen in ihrer Brust miteinander ringen. Das eine strahlte und das andere dimmte immer wieder ängstlich das Licht.

»Dich selbst zu haben, das ist viel.«

»Es war irgendwie schön«, sagte sie schließlich, »aber ich habe mich oft einsam gefühlt. Fremd unter den anderen. Wie eine komische Einzelgängerin. Wie ein Alien, der an einem völlig falschen Platz gelandet ist.«

»Ich fürchte, meine Liebe«, begann Leo sanft, »durch diese Phase müssen wir alle einmal durch.«



Trau dich, dir Zeiten des
FÜR-DICH-SEINS zu nehmen.
Auch wenn sie dir manchmal
scheinbar aufgezwungen werden,
nutze sie, um zu lernen,
es immer besser mit dir selbst
auszuhalten. Nähre Körper,
Geist und Seele, nähre deine
VERBUNDENHEIT MIT DIR selbst,
mit der Natur, mit Erde und Himmel.
Und freu dich wieder auf andere
Menschen, die **ZUR RICHTIGEN
ZEIT** auf die richtige Weise
neu da sein werden.



Eine Begegnung voller Wunder

Anni ist Anfang vierzig und hadert mit ihrem Leben. Da trifft sie ein wundersames Wesen namens Leo: einen Esel! Leo ist ein wahres Feuerwerk an Humor – und an Weisheit. Wer hätte das gedacht? In seiner weit verzweigten Familie lebte man schon mit Buddhisten, Hindus, Sufis und Christen zusammen und sammelte dabei so einige Lebenserfahrung. Deshalb ist Leo auch genau der Richtige, um Anni den Weg zu innerem Frieden, ja sogar zu allumfassender Verbundenheit und Liebe zu weisen. In jeder Begegnung mit Leo findet sie mehr zu sich selbst, erlebt, wie alte Wunden heilen und sich eine tiefe Erfüllung einstellt. Endlich erkennt sie:
Das Leben ist voller Wunder!

Berührend, humorvoll, bewusstseinsweiternd:
Diese mitreißende spirituelle Fabel schenkt uns einen
köstlichen Geschmack vom Himmel auf Erden.

WG 481 Lebenshilfe
ISBN 978-3-8338-9557-9



www.unum-verlag.de